

**Autor
oder
Die Geschichte meines Lebens**

Das ist die Geschichte meines Lebens!, dachte Ben fieberhaft. Er gönnte sich eine kurze Pause, nahm die Brille kurz von der Nase, um seine Augen und Nasenflügel zu massieren und überflog die letzte Seite noch einmal. Es war brillant! Dieser Autor – Ben Karnartz, kein Unbekannter, möchte ich meinen – hatte vor seiner Schreibblockade schon viele Geschichten geschrieben, darunter auch obskure und verstörende Werke, aber keine war wie *diese*. Er wusste zwar nicht genau, wo ihn diese Geschichte hinführen würde, aber sie faszinierte ihn. Es war eine jener Erzählungen, die süchtig machen, die den Autor beim Schreiben fesseln und ihn immer weiter in sich verstricken und verlieren lassen. Eigentlich hatte er erst zwei Seiten geschrieben – und da die Geschichte anscheinend gerne ein Roman werden wollte, waren noch circa zweihundertachtundneunzig Seiten zu füllen – aber er konnte vage die Umrisse des noch Kommenden erkennen. Wie eine in dicken Nebel getauchte Stadt, die näher kommt, größer wird, bis man vereinzelt Häuser, Fenster und dahinter die Zimmer und Menschen erkennt. Ohne dass er dies beabsichtigt hatte, fingen seine Finger wieder an zu schreiben. Der Schein des Monitors machte seine Haut blass. Er sah seine Hände einen Moment lang verwundert an – *wie zwei ekelige weiße Spinnen* – und sah dann zum Monitor, um den Worten aus einer anderen Welt zu lauschen, die seine Finger zu ihm sprachen. Unaufhörlich fließend wie ein Wasserfall fielen die Buchstaben auf den Bildschirm, füllten Zeile für Zeile. Stetig arbeitend, als ginge es um ihr Leben, huschten die Finger über die Tasten der Tastatur. Ratternd wurden sie gedrückt, ohne dass Ben sich dessen wirklich bewusst war. Er sah gebannt auf seine Worte, als ihm langsam klar wurde, dass diese Geschichte keine so triviale wurde wie bisher vermutet. Vielmehr zeichneten sich langsam die sehr düsteren, manischen Züge seines Protagonisten ab.

Er konnte es immer noch nicht fassen. Am Anfang hatte er nur einen Raum, einen Mann – schlecht rasiert und übel gelaunt – der an seinem Computer saß und anscheinend selber einen Roman verfasste und nun taten sich ganze Welten vor ihm auf, ein Universum an Möglichkeiten. Nur schienen sich die Möglichkeiten seines frisch geborenen Charakters im Bereich des Bösen und Verrückten zu bewegen. *Ich hatte schon einige Geschichten, die auch in den Horrorbereich gepasst hätten*, dachte er, *und auch schon einige fiese Protagonisten. Aber dieser hier ist wirklich böse. Und ich habe das Gefühl, er wird dieses Buch überleben.*

Während er dies dachte hatte er die letzten Zeilen nicht mitbekommen und stellte nun schockiert fest, dass sein Protagonist nur in die Fleischerei gegangen ist, um eines der blutbefleckten Beile mitgehen zu lassen und aus der Hintertür zu verschwinden. *Der ist verrückt*, dachte Ben, selbst mit einem irren Grinsen im Gesicht. Eine kleine Gänsehaut lief Bens Rücken hinunter, während er seinen Protagonisten losschickte, mit einer Reihe von Leuten abzurechnen. *Anfangs ist einem Lu verdammt sympathisch*, dachte er, weiterhin stetig tippend, *und nun, vier Seiten später hält man seinen Rachefeldzug für absolut berechtigt und logisch*. Eigentlich hätte er gerne eine geraucht und noch ein Mal den Wandel seines Charakters von depressiv in seiner Wohnung hockend, bis hin zu wutschnaubend mit Hackebeil auf einen Doktor einschlagend – *oh mein Gott!* – »das Blut befleckt die Wände,

Gedärme und Eiter spritzen Lu entgegen«. *Aber das ist doch nicht möglich! Dieser Doktor hat versucht Lus Frau das Leben zu retten!* schoss Ben durch den Kopf, *Andererseits hatte er es nicht geschafft und war der Überbringer einer der schrecklichsten Nachrichten in Lus Leben – eine der furchtbarsten Nachrichten, die man sich vorstellen kann.*

Mit einer Gänsehaut plötzlicher Erkenntnis und einem Gesichtsausdruck als hätte er aus Versehen aus einer Flasche Bier, die als Aschenbecher diente, getrunken, stand Ben mit zittrigen Knien auf. Er ging um die in seiner kleinen Wohnung herumliegenden Bücher und Zettelberge und öffnete die unterste Schublade seines antiken Sekretärs. In den schwitzenden, zitternden Händen hielt er einen ärztlichen Bericht. Louisa Karnartz stand oben auf dem Formular, dann folgte eine lange Liste an Symptomen und Medikamenten, mit Stempeln und Unterschriften offiziell gemacht..

Und ich hab gedacht, ich wär' drüber hinweg!, dachte er mit einem leicht gequälten Lächeln auf den Lippen. Aber über so etwas kommt man nie hinweg, man lernt vielleicht damit zu leben, aber wirklich vergessen kann man nie. Er hatte schon Tausende an Menschenleben erschaffen, und die meisten hatten einige seiner Eigenschaften abbekommen – unabsichtlich und auch extra - doch so sehr mit einem Protagonisten identifiziert wie mit Lu hatte er sich noch nie.

Wenn dieses Buch meine Rache an der Menschheit werden soll – dann muss ich es halt geschehen lassen. Wie sollte er auch anders? Ohne dass er es gemerkt hatte, saß er schon wieder am Computer und hackte wild auf die Tasten ein. Es war ein reiner Blutausch. Nach einigen Absätzen, in denen Lu das halbe Krankenhaus zusammenschießt und auch einige Polizisten niederstrecken muss, um aus dem Gebäude zu entkommen und Nummer drei seiner Liste, welche er immer parat in der Innentasche seines schwarzen Ledermantels hat, ausfindig zu machen und möglichst bestialisch zu ermorden (es war Herr Harold, ein Leiter in Lus ehemaliger Arbeitsstätte, der den Chef einige Male auf Lus Fehler hinwies, um ihn aus der Firma zu kriegen), zwang sich Ben, mit dem Schreiben aufzuhören und die ersten Seiten noch einmal zu lesen. *Welche Liste? Hatte Lu wirklich eine Liste geschrieben?* Aber in den ersten Seiten war Lu nur am Schreiben, gefesselt von seiner Geschichte, wie in Trance. Doch als Ben weiterlas, hatte er den Abschnitt auf Seite drei gefunden:

Lu kann sich lange nicht zwingen, seinen Blick von dem Text abzuwenden, den ihm ein Fremder scheinbar diktiert, seinen Fingern aufzwingt. Doch als er die dritte Seite anfängt und sich eine Zigarette von dem Schreibtisch neben ihm nehmen will – mit der rechten Hand immer noch so schnell tippend, dass die Tasten sich wie ein Hagelschauer auf einem Wellblechdach anhören – fällt sein Blick auf einen Zettel. Wo kommt dieser Zettel her? Auf dem Zettel stehen nur fünf Namen. Er betrachtet den Zettel einige Sekunden mit einem fast hörbaren Stirnrunzeln, dann breitet sich ein ungläubiger Ausdruck der Erkenntnis auf seinem Gesicht aus. Er lächelt schief, blickt einen Augenblick an die Decke und steht langsam auf. Dann geht er eiligen Schrittes los, zieht sich einen schwarzen Ledermantel an, knickt den gefundenen Zettel säuberlich zweimal und steckt ihn in die Innentasche, bevor er die Wohnung ohne weiteren Blick verlässt.

Ben lehnte sich in seinem Bürostuhl weit zurück und stöhnte ein zittriges Stöhnen, wie unter heftigen Schmerzen. Er schaffte es nicht, sich einen Reim daraus zu machen, wollte

fast schon wieder anfangen zu schreiben, als sein Blick auf seinen Schreibtisch fiel. Dort lag ein Zettel. Auf ihm standen fünf Namen. Wie ferngesteuert griff Ben nach dem Zettel, hielt ihn sich dicht vor die Augen und las in seiner eigenen Handschrift:

Dr. Burgert
Marianne Gerberer
Volker Tietzer
Andreas Helbhaut
Dieter ?

Erst starrte er nur auf die Namen. Dann kam ihm eine verrückte Erkenntnis: Er wusste, warum seine Schreibblockade, die seit dem plötzlichen Tod seiner Frau auf ihm lastete, auf einmal von ihm abgefallen war: Er hatte gar keine Geschichte geschrieben. Es war ein Plan. Er hatte die Namen geändert, aber nichtsdestotrotz war es ein Plan. Er erkannte, was er zu tun hatte. Er nahm den Zettel, faltete ihn sauberlich zusammen, steckte ihn in die Innentasche seines Mantels und verließ seine Wohnung zielstrebig gen Metzgerei.

Und nun werter Leser oder werte Leserin, da wir auf Seite drei angelangt sind, wissen Sie ja sicherlich, dass ich keine Zeit mehr habe. Ich werde nun die Liste neben mir feinsäuberlich falten, sie in die Innentasche meines Mantels stecken und meine Wohnung verlassen. Ich fühle den inneren Drang, in die Metzgerei gleich um die Ecke zu gehen.